

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 3

Rubrik: Fremdwörter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fremdwörter

Das Krebsübel deutschsprachiger Menschen: Anfälligkeit gegen Fremdes

Auch Anderssprachige nehmen an dem Zuviel bei der Übernahme englischer Wörter und Wendungen Anstoß, wie der hier abgedruckte Brief an die Redaktion der „Technischen Rundschau“ vom 1. Juni beweist:

Ich bin ständiger Leser der „TR“. Immer wieder ziehen mich Ihre Leitartikel an, die oftmals ein aktuelles Leitmotiv für eine Reihe der technischen und wirtschaftlichen Aufsätze bilden. Meiner Meinung nach könnten Sie noch mutiger die Existenzfragen der heutigen Welt ans Licht bringen. Ich entschied mich aber, diesen Brief nicht als einen Lobgesang zu schreiben. Ich möchte Sie wissen lassen, daß mich die Überschwemmung durch englische (lies: amerikanische) Wörter in der „TR“ stört. Meistens geht es um übersetzbare Begriffe, und manchmal scheint es, als ob sich der Autor damit einen gewissen Eindruck im voraus bereiten möchte. Als Angehörige einer der kleinsten Nationen Europas (der Slowenen) finde ich die Amerikanisierung der verbreitetsten Sprachen Europas als einen überflüssigen Zwang, auch für das Slowenische und andere weniger verbreitete Sprachen. Man betrachtet nämlich oft die Amerikanisierung der deutschen und der französischen Sprache als ein Beispiel der unabkömmlichen Entwicklung der heutigen europäischen Sprachen. Janez Toplisek

Neudeutsch-Unterricht

Warum ist noch niemand auf die Idee gekommen, Unterricht in Neudeutsch zu geben? Durch solche Kurse könnten wir verhindern, daß die Senioren, die ja einen immer größeren Teil der Bevölkerung ausmachen, aus der Sprachgemeinschaft im eigenen Lande ausgeschlossen werden. Man könnte zwar den Standpunkt vertreten, Kurse in Neudeutsch seien insofern unnötig, als es ohnedies genug Englischkurse gebe. Aber der Englischunterricht kann eben doch nur als Vorstufe für das Verständnis des Neudeutschen gelten.

Nun kann man freilich argumentieren, die Senioren brauchten nicht unbedingt zu wissen, was ein Background oder eine Rush Hour ist oder worauf sich Input und Output beziehen; aber wenn man neue Schuhe kauft, muß man wissen, ob man Boots verlangen soll oder Clogs. Oder wenn es heißt, jemand sei high oder happy, sollte man verstehen, was der Betreffende eigentlich ist, zumal wenn man von ihm sagt, er sei angeturnt.

Ein solches Wort ist ganz besonders verwirrend für die Senioren, denn sie sagten bisher nur, es komme einer angeturnt, und dann sprachen sie es auch nicht wie „angetörnt“ aus. Sie müssen also erst lernen, daß man das nur sagt, wenn jemand einen guten Trip gehabt hat, aber die Senioren wissen ja auch nicht, was das eigentlich bedeutet, denn sie haben nie gehascht, das heißt, gehascht haben sie schon, aber darunter verstanden sie eben etwas anderes, wie sie auch erst lernen müssen, was der Unterschied ist zwischen Geck und Gag.

Hieraus ergibt sich, daß Englischkurse helfen, aber sie genügen nicht. Man muß den Senioren auch erklären, was Effizienz ist und Infrastruktur,

und wie man ein Papier erarbeitet und wie man etwas wegrationalisiert und umfunktioniert und hochstilisiert. Senioren können sich dieses Know-how jetzt um so leichter erwerben, als sie ja zumeist alle Zeit darauf verwenden können, denn größtenteils sind sie nicht mehr in einem arbeitsintensiven Job dauernd gestreßt, sondern sie sind aus dem Arbeitsprozeß ausgegliedert, und daher könnte jetzt ihre Integration in einen neuen Lernprozeß auch zum Tragen kommen.

Ein Senior, der die Jugendlichen kontakten und mit ihnen ins Gespräch kommen will, muß Neudeutsch auf der Pfanne haben, sonst geht sein Gespräch in die Hose. Einen, der kein Neudeutsch spricht, halten die Jugendlichen nämlich für einen intellektuellen Scheißer, und sie haben keinen Bock drauf, mit solchen Leuten in einen Dialog einzutreten. Darum aber kann sich ein Senior mit den Jugendlichen nur verständigen, wenn er vorher eine Volkshochschule findet, die außer Deutschkursen für Ausländer auch Neudeutschkurse für Inländer gibt. Das müßte es eigentlich geben. Es wäre eine klasse Idee.

Klaus Mampell

Sprachlehre

Das Dativ-e

Man wundert sich, daß überall „Warnung vor dem Hunde“ zu lesen ist, und empfindet das Dativ-e als überflüssig. Wirklich, höchst bemerkenswert, wie die Schilderproduzenten einheitlich den alten Dativ verwenden. Tatsächlich habe ich auf meinen vielen Wanderungen noch nie einen „endungslosen“ Hund angetroffen.

Ein gewisser Nachdruck, eine gewisse Feierlichkeit ist dem Dativ-e nicht abzusprechen: Der Attentäter war mit einem Dolch bewaffnet — aber: Was wolltest du mit dem Dolche, sprich! — Freiburg und Solothurn traten 1481 dem Bund der Eidgenossen bei — aber: Brüder, reicht die Hand zum Bunde.

Der Grammatik-Duden sagt: „Den Dativ Singular bezeichnet die Endung -e. Sie fällt jedoch immer mehr weg.“ Der Wegfall ist also eine moderne Erscheinung. So steht im Luther-Text der Bibel sehr häufig Dativ-e: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen. — Da machte sich auf auch Josef... auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem anvertrauten Weibe.

Duden stellt zudem fest, daß sich in festen Redewendungen und formelhaften Verbindungen das Dativ-e meist gehalten hat: zustande kommen, zugrunde gehen, zu Rate ziehen, zu Kreuze kriechen, nach Hause gehen, bei Lichte besehen.

Aus den erwähnten Beispielen wird auch klar, wie sehr das -e als Binde- und Gleitvokal gelegentlich den rhythmischen Fluß der Sprache begünstigen kann.

Daß die e-Endung beim Hund noch geblieben ist, steht dem ältesten Haustier des Menschen nicht schlecht an; sie unterstreicht die lange Tradition. Beim modernen Hund aber wird sie wohl bald ganz in Vergessenheit geraten.

W. R.